Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 8 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Dienstag, 27. November 1962 | Nr. 276

CSU-Sieg erschwert Kabinettsbildung

Kanzler empfing Strauß — Heute Mende

Bonn, 27. November. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing gestern Verteidigungsminister Strauß und den Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Dr. Dollinger. Heute trifft sich der Kanzler mit Dr. Mende.

In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß diese Besprechungen mit dem Ausgang der bayerischen Landtagswahl und der geplanten Neubildung der Bundesregierung im Zusammenhang stehen. Außerdem empfing der Kanzler den Vorsitzenden der CDU-CSU-Bundestagsfraktion, von Brentano, und Sonderminister Krone zu einem ersten Gespräch über die Regierungsumbildung.

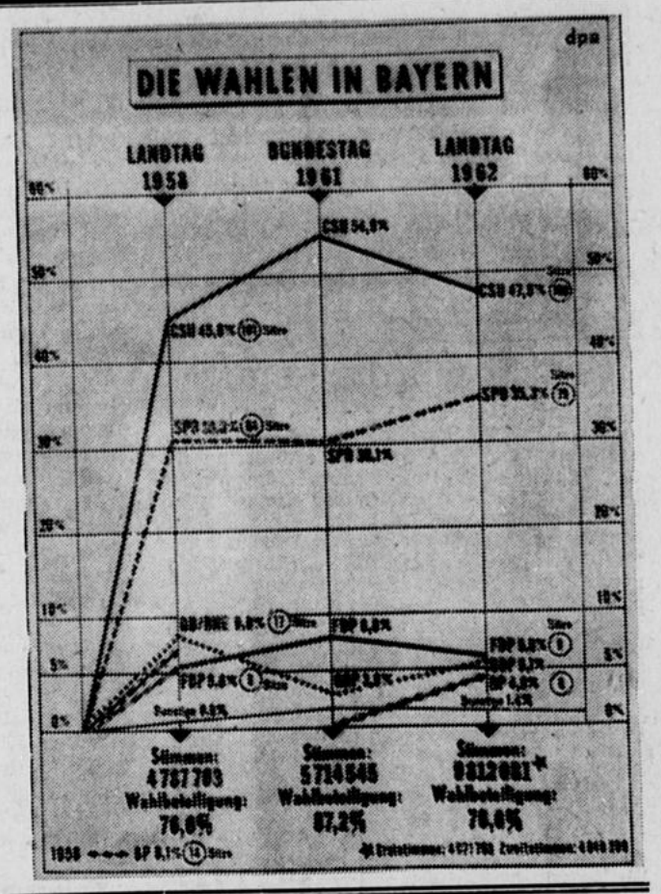
● **Politische Beobachter in der Bundeshauptstadt erwarten keine rasche Einigung über die neue Kabinettsliste. Man hört in Bonn auch die Auffassung, die Verhandlungen zwischen Union und FDP seien nach dem guten Abschneiden der CSU noch schwieriger geworden. Wenn Strauß, gestützt auf seinen Wahlerfolg in Bayern, darauf bestehen sollte, im neuen Kabinett zu bleiben, gebe es praktisch nur die Möglichkeit einer Minderheitsregierung. Ein solches Minderheits-Kabinett wollen aber weder Adenauer noch die übergroße Mehrheit der Union.**

Sollten alle Bemühungen um eine neue Koalitionsregierung zwischen CDU/CSU und FDP scheitern, wird auch von der Möglichkeit von Neuwahlen gesprochen. Im Hinblick auf die außenpolitische Lage der Bundesrepublik möchte man aber den innenpolitischen Spannungszustand durch die Bildung einer neuen Koalitionsregierung beenden. In Bonn sind noch alle Entscheidungen möglich.

SPD will kein Minderheitskabinett tolerieren.

Bonn, 27. Nov. Das Parteipräsidium der SPD hat gestern allen Spekulationen um die Tolerierung eines CDU/CSU-Minderheitskabinetts durch die Sozialdemokratie eine klare Absage erteilt.

In einer Verlautbarung des Parteipräsidiums heißt es, Gerüchte und Spekulationen dieser Art seien dem Präsidium gestern in verschiedenster Form zu Ohren gekommen. Wenn die Union Kontakt- oder Sondierungsgespräche darüber aufnehmen wolle, werde die SPD dafür keine verantwortlichen Gesprächspartner stellen. Derartige Erwägungen fänden keine Stütze in der Politik der SPD.



Absolute CSU-Mehrheit — starke SPD-Gewinne — GDP gescheitert: Unser dpa-Bild zeigt eine graphi-Darstellung mit Gegenüberstellung der Wahlresultate in Bayern aus den Jahren 1958 und 1961 mit den diesjährigen Wahlergebnissen.

Lübke mit Königssalut begrüßt

Blumengirlanden für den Bundespräsidenten in Neu Delhi.

Neu Delhi, 27. November. (dpa) Mit einem „Königssalut" von 21 Kanonenschüssen und Ehrenabordnungen der drei indischen Wehrmachtsteile wurde Bundespräsident Lübke gestern in Neu Delhi bei der Ankunft zu seinem zehntägigen Staatsbesuch in Indien begrüßt.

Staatspräsident Radhakrischnan und Ministerpräsident Nehru mit seinem Kabinett waren auf dem Flugplatz erschienen, um den Bundespräsidenten sowie Außenminister Schröder und deren Begleitung herzlich willkommen zu heißen. Die besondere Ehre der Begrüßung mit militärischem Zeremoniell erfolgte auf Veranlassung Nehrus, obwohl das indische Protokoll wegen des Ausnahmezustandes in Indien gegenwärtig sonst darauf verzichtet.

Wenige Stunden zuvor war der Bundespräsident mit dem ganzen farbigen Gepränge des thailändischen Protokolls auf dem Flughafen von Bangkok nach Beendigung seines Staatsbesuches in Thailand verabschiedet worden.

Zum Empfang in Neu Delhi wurden Lübke und seine Frau nach altem indischen Brauch mit Blumengirlanden beschenkt. Der indische Staatspräsident dankte in seinen Begrüßungsworten dafür, daß die Bundesregierung als eine der ersten die chinesische Aggression „ohne jede Einschränkung" verurteilt und die Sache Indiens in dem Grenzkrieg unterstützt habe. Lübke erwiderte mit dem Hinweis, sein Besuch erfolge zu einer Zeit, da Indien sich einer „brutalen Aggression" erwehren muß. Er versicherte, die Sympathie des ganzen deutschen Volkes stünde in diesem Konflikt auf Seiten Indiens. Auf der Fahrt zum Präsidenten-Palais winkten etwa 40 000 Menschen dem Bundespräsidenten und seiner Begleitung zu.

Indien gibt Peking nicht nach.

Neu Delhi, 27. Nov. (dpa) Indien hat gestern seine Forderung an Rotchina, den Status quo vom 8. September dieses Jahres als Grundlage für die Waffenruhe zu nehmen, nachdrücklich erneuert. Ein Sprecher des indischen Außenministeriums erklärte, Indien werde alle Stellungen wieder einnehmen, die es an diesem Tage im Nordwesten (Ladakh) und im nordöstlichen Grenzgebiet innehatte. Ministerpräsident Nehru kündigte vor dem Zentralparlament in Neu Delhi während der gegenwärtigen Atempause im Konflikt mit Peking eine diplomatische Offensive an.



Bei blutigen Unruhen in der südafrikanischen Winzerstadt Paarl, 50 Kilometer von Kapstadt entfernt, sind zwei Weiße und sechs Afrikaner getötet worden. Hundert Afrikaner rotteten sich, bewaffnet mit Buschmessern, zusammen, um wegen der Ermordung einer Reihe schwarzer Mitbürger verhaftete Kameraden zu befreien. Zwei Weiße, ein junger Mann und eine Frau, die auf die schreiende Menge stießen, wurden von ihnen mit den Buschmessern buchstäblich in Stücke gehackt. Die Afrikaner versuchten später, die Polizeistation von Paarl zu stürmen. Die Polizei eröffnete daraufhin das Feuer. Sechs Afrikaner wurden getötet. Unser dpa-Bild zeigt die Beisetzung der ermordeten Weißen am Wochenende.

Textil-Tarifpartner verhandeln am Freitag wieder.

Düsseldorf, 27. Nov. (dpa) Die Tarifpartner der nordrheinischen Textilindustrie haben die Einladung des Landesschlichters zu einem Vermittlungsgespräch im Lohnkonflikt angenommen. Das Gespräch unter Vorsitz Regierungsdirektors Lauscher vom Düsseldorfer Arbeits- und Sozialministerium wird am Freitag stattfinden. Die Industriegewerkschaft Textil/Bekleidung hatte ihrer Forderung auf Erhöhung der Stundenlöhne um 20 Pfennig mit einstündigen Warnstreiks in zahlreichen Betrieben Nachdruck verliehen.

Wird die Milch teurer?

Kiel, 27. Nov. (dpa) Eine Erhöhung des Trinkmilchpreises um sechs Pfennig noch in diesem Jahr hält der schleswig-holsteinische Landwirtschaftsminister Engelbrecht-Greve für möglich. Der Minister erklärte gestern in Kiel, der Agrarausschuß des Bundestages werde sich in dieser Woche damit beschäftigen. Die Bauern werden bei einer Erhöhung um sechs Pfennig je Liter Trinkmilch etwa 1,2 bis 1,5 Pfennige je Liter erhalten, erklärte der Minister. Der Restbetrag gehe in die Verarbeitungs- und Handelsstufe.

„Spiegel"-Bericht ist fertig.

Bonn, 27. Nov. (dpa) Der gemeinsame Bericht der betroffenen vier Bundesministerien über die „Amtshilfe" bei der Aktion gegen den „Spiegel" ist vom Bundesjustizministerium fertiggestellt worden. Bundespressechef von Hase teilte gestern vor der Bundespressekonferenz in Bonn mit, daß über den Bericht auf einer Sitzung der interministeriellen Kommission am Montag beraten wurde. Anschließend wird der Bericht von den zuständigen vier Bundesministern abgezeichnet und dann dem Bundeskanzler vorgelegt, sagte von Hase. Es wird angenommen, daß die Billigung von Bundesaußenminister Schröder, der den Bundespräsidenten auf seinem Staatsbesuch in Indien begleitet, noch vor seiner Rückkehr nach Bonn eingeholt wird. An den Sitzungen des Ausschusses hat auch ein Vertreter des Bundeskanzleramtes teilgenommen. Das Ergebnis der Vernehmung des deutschen Militärattachés in Madrid, Oberst Oster, ist in den Bericht eingearbeitet worden. Der Bundeskanzler wird nach Vorlage des „Spiegel"-Berichts entscheiden, ob der Bericht veröffentlicht werden soll.

Alle Räume des „Spiegels" freigegeben.

Hamburg, 27. Nov. (dpa) Nach genau 30 Tagen haben die Beamten der Sicherungsgruppe Bonn die letzten Redaktionsräume des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel" wieder freigegeben. Mit den Bonner Beamten verließen auch die Vertreter der Bundesanwaltschaft aus Karlsruhe das Hamburger Pressehaus. Zugleich wurden die uniformierten Polizisten aus den „Spiegel"-Räumen zurückgezogen, die in den vergangenen vier Wochen den Wachdienst versehen haben.

Wieder Abrüstungsgespräche.

Genf, 27. Nov. (dpa) Nach elfwöchiger Unterbrechung sind gestern die Delegationen von 17 Nationen aus Ost, West und dem bündnisfreien Lager zu neuen Verhandlungen über die Abrüstung in Genf zusammengekommen. Der amerikanische Chefdelegierte Dean und sein sowjetischer Kollege Zarapkin meinten übereinstimmend, daß die Beilegung der Kuba-Krise den Weg für einen Fortschritt auf dem Gebiet der Abrüstung ebnen könne.

Wohnungsbau weiter Schwerpunkt.

Düsseldorf, 27. Nov. (dpa) Der Wohnungsbau werde eine der wichtigsten Aufgaben des Ministeriums für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten bleiben, „aber mit neuem Akzent", sagte Staatssekretär Gerhard Golz gestern. Künftig werde es mehr drauf ankommen, den Wohnungsbedarf in den Gebieten mit dichter Besiedlung, den sogenannten „Ballungsgebieten", zu decken.

Jährlich drei Milliarden für Schutzräume?

Eigentümer von Neubauten tragen die Hauptlast. – In allen Fällen Bundeshilfe.

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. Keinen Neubau soll es künftig mehr geben, in dem nicht ein Luftschutzraum eingeplant ist. Die erheblichen Kosten für den baulichen „Grundschutz" sollen die Bauherren selbst tragen. Das sieht das „Gesetz über bauliche Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung" (Schutzbaugesetz) vor, das als Bestandteil des „Notstandspakets" von der Regierung den Parlamenten überwiesen wurde. Man rechnet mit etwa 3,2 Milliarden DM je Jahr für Hausluftschutzkeller, wobei auf die Eigentümer von Neubauten zirka eine Milliarde DM jährlich entfallen könnte.

Wie lauten die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfs? Er begründet die Verpflichtung zur Anlage von Schutzräumen in Neubauten sowie in Schulen, öffentlichen Gebäuden, Krankenhäusern und Betrieben. Für schon bestehende Gebäude soll der Einbau von Schutzräumen nicht zwingend sein. Der Bund will jedoch auch in diesem Fall Schutzmaßnahmen fördern.

Der bauliche Grundschutz soll in gewisser Weise gegen Trümmer und Strahlung sichern. In Orten mit über 50 000 Einwohnern ist ein „verstärkter Schutz" vorgesehen, der eine Belastung mit höheren Druckwerten aushält. Der Schutzraum soll so gestaltet sein, daß den Insassen ein Daueraufenthalt bis zu 14 Tagen möglich ist. Bei Neubauten werden nach dem Gesetzentwurf künftig die Baugenehmigungsbehörden zu prüfen haben, inwieweit die baulichen Luftschutz-Auflagen erfüllt sind. Fachleute rechnen für den Grundschutz mit Unkosten zwischen 300 und 400 DM je Person. Ein „verstärkter Schutz", der von der öffentlichen Hand zu finanzieren wäre, würde für Neubauten nochmals ca. 450 DM je Person, für Altbauten ca. 900 DM je Person betragen. Es handelt sich hier natürlich nur um allgemeine Schätz- und Richtwerte ohne Verbindlichkeit für den Einzelfall.

Die baulichen Luftschutzaufwendungen werden nach Meinung von Sachverständigen die Neubaukosten im Durchschnitt um etwa drei bis vier Prozent erhöhen. Zwingend geforderte Ausgaben können auf die Mieter in Form einer Schutzraumabgabe umgelegt werden. In Härtefällen greifen Miet- und Lastenbeihilfen ein. Die Kreditinstitute sollen gehalten sein, einen Teil ihrer langfristigen Mittel für Zwecke des baulichen Luftschutzes bereitzuhalten. Die finanzielle Hilfeleistung durch den Bund, die sich bei Neubauten auf den verstärkten Schutz und bei schon bestehenden Bauten auf die Bereitmachung eines Raumes als LS-Raum zu erstrecken hätte, wird auf ca. 1,5 Milliarden Mark jährlich geschätzt. Darüber hinaus obliegt es der öffentlichen Hand, Gemeinschaftsschutzräume einzurichten und alte Schutzräume oder Bunker wieder instandzusetzen.

Besondere Aufgaben im Bereich des Luftschutzes sollen auch den Gemeinden erwachsen. Fachleute sprechen sich z. B. für eine Dezentralisierung der wichtigsten Verwaltungsgebäude sowie der Krankenhäuser und Schulen aus, soweit eine solche bei baulichen Neuplanungen berücksichtigt werden kann. Bei der Planung der städtischen Verkehrswege sei ein „Weiterdenken in den Notstand" erforderlich. Hingewiesen wird in diesem Zusammenhang auf das amerikanische Beispiel, im Notstandsfall den Verkehr nur noch über Einbahnstraßen laufen zu lassen und eine solche Einteilung schon vorher bekanntzumachen. Auch bei der Anlage unterirdischer Anlagen und Verkehrswege solle man die Forderungen des Luftschutzes mit berücksichtigen. Sachkenner empfehlen sogar die vorsorgliche Aufstellung einer Hilfspolizei für den Notstandsfall sowie Maßnahmen des „Dokumentenschutzes", bei dem wichtige Urkunden auf Mikrofilm festzuhalten wären.

Kurz und kritisch:

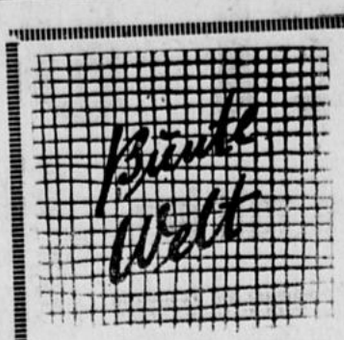
Nicht würdig genug

Bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde der Friedens-Nobelpreis Jahr für Jahr verliehen. Von 1914 bis 1918 erhielt ihn nur das Internationale Rote Kreuz. Bis zum zweiten Weltkrieg fand das Osloer Komitee viermal keinen dieser Auszeichnung Würdigen. Während des großen Ringens wurde sie erneut dem Roten Kreuz zugesprochen. Seit 1945 gingen zwar in jedem Jahr Dutzende von Vorschlägen ein, doch fand sich fünfmal kein Anwärter darunter, dem man mit Fug und Recht bescheinigen konnte, er habe Entscheidendes zur Erhaltung des Friedens getan. Auch in diesem Jahr wurde dieser Nobelpreis nicht verliehen, obwohl es an die 30 Kandidaten gegeben haben soll.

Dieser Tatbestand sollte den Staatsmännern der Welt zu denken geben. Unter ihnen befindet sich kaum einer, der nicht ständig betonte, er tue alles im Interesse des Friedens. Bei soviel umfassendem Bemühen müßten wir mindestens schon aus der Zone des kalten Krieges hinaus sein. Tatsächlich aber wandeln wir nach wie vor auf dem schmalen Grat, der den kalten Krieg vom heißen trennt. Entweder hat sich also das, was wir als Frieden zu bezeichnen pflegen, in seiner Substanz gewandelt, oder die Bemühungen der Staatsmänner entbehren der Durchschlagskraft.

Allerdings sind auch die Ansprüche des Osloer Nobelkomitees erheblich größer geworden. 1905 war der Friedenspreis das Honorar für ein Buch „Die Waffen nieder!", das die Oesterreicherin Bertha von Suttner schrieb. 1926 dagegen mußten Briand und Stresemann schon das Begräbnis einer Erbfeindschaft vorweisen, ehe sie den Preis gemeinsam erhielten. 1945 reichte die Hilfe, die das Rote Kreuz den Opfern aller Kriegsführenden gewährt hatte, gerade noch zur Verleihung des Preises aus. Bei dieser Steigerung der Ansprüche wird dem Nobelkomitee wohl nichts anderes übrigbleiben, als mit der nächstfälligen Auszeichnung auf den zu warten, der aus Liebe zum Frieden seine Atomwaffen bis auf ein Museumsstück verschrottet.

HVZ



Nur die Wand angepeilt.

London. Beobachtet fühlten sich die weiblichen Angestellten in einem Londoner Bürohaus. Hinter einem Fenster des gegenüberliegenden Gebäudes erschien täglich ein Mann, der mit einem Feldstecher zu ihnen hinüberspähte. Entrüstet meldeten sie den Fall der Polizei. Eine Untersuchung ergab: Der Mann ist Optiker. Er probiert die von ihm reparierten Feldstecher aus, indem er sie auf die Front des Bürohauses einstellt.

„Silberlinge" in der Lohntüte.

New York. Einen Gag ganz besonderer Art ließ sich die Direktion eines Kohlenbergwerks im USA-Staate Pennsylvanien einfallen. Es entlohnte — ein einziges Mal nur — die Kumpels mit Silberdollars. Einige der Münzen sind unter Sammlern gut 100 Dollar wert.

Mogelei.

Caracas. Die Annullierung ihrer jüngst geschlossenen Ehe beantragte in Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, die 18jährige Aminta Pardes de Garcia. Sie beklagte sich: „Mein Mann ist der Zwillingsbruder des Mannes, mit dem ich mich verheiratet glaubte."

„Schwarzes" Archiv.

Washington. Über 76 635 100 Fingerabdrücke werden in den Aktenschränken des amerikanischen Bundeskriminalamtes (FBI) aufbewahrt. Nur 14 350 962 davon hat man Verbrechern abgenommen.

Unerwünschte Hilfe.

London. Zwei Autos stießen in London zusammen. Das sah der 46jährige Portier David Kelly. Sofort eilte er hinüber, um Erste Hilfe zu leisten. Er verlor jedoch sehr schnell die Luft, als einer der „Verunglückten" einen schweren Schraubenschlüssel nach ihm warf. Es stellte sich heraus: In dem einen Wagen saßen Räuber, die das andere Auto absichtlich gerammt hatten. Sie konnten sich mit Lohngeldern im Gesamtwert von 3800 Pfund Sterling — über 40 000 Mark — aus dem Staube machen.

Zwei Lastwagen voll Diebesgut

Pinneberg. Zwei Lastwagen mußten anrollen, um Diebesgut fortzuschaffen, das ein 27jähriger Installateur aus Pinneberg im Laufe von fünf Jahren zusammengestohlen hatte. Diese merkwürdige Form der „Aktion Eichhörnchen" brachte ihm einen Warenbestand im Werte von 30 000 Mark ein. Der Klempner erblickte in seinem Lager den Grundstock für ein eigenes Geschäft. Einer seiner Kollegen fand dieses Verfahren so vortrefflich und offenbar auch so ungefährlich, daß er ein Jahr lang auf die gleiche Weise Vorratswirtschaft betrieb. Bei Montagearbeiten in Hamburg und Schleswig-Holstein ließen beide Heizkörper, Kabel, Werkzeuge und dergleichen „mitgehen". Sie kennen die Eigentümer der gestohlenen Sachen nicht mehr. Während die Kripo in mühseliger Kleinarbeit die Besitzer zu ermitteln versucht, gleicht das Pinneberger Polizeigebäude einer Großhandlung für Installateur-Bedarfsartikel. — In Husum hatte sich ein 16 Jahre alter Junge das gleiche Verfahren ausgedacht, um sich eine Werkstatt einzurichten. Er zog durch Neubauten und stahl Holz und Werkzeuge für 3000 Mark. Nur durch einen Zufall kam ihm die Polizei auf die Schliche. Die Beamten unternahmen eine Razzia wegen eines Kartoffeldiebstahls, als sie in seinen Keller eindrangen. Durch Fürsorgeerziehung soll der Junge wieder auf den rechten Weg gebracht werden.

Robert schickte Rechnung für Schäferstündchen.

Paris. Teuer bezahlen sollte Madame Marie einige Schäferstündchen, die sie mit dem charmanten, aber charakterlosen Barmann Robert verbracht hatte. Die biedere Metzgersfrau aus der Seinestadt fühlte sich im Alltag hinter dem Ladentisch, zwischen Schinken und Würsten, nicht mehr so recht ausgefüllt. Sie war nur allzu bereit, den Liebesbeteuerungen des 35jährigen Roberts zu glauben. Seine Bekanntschaft hatte die abenteuerlustige Fünfzigerin in einem finsterem Lokal auf dem Montparnasse gemacht. „Wir sind füreinander geschaffen", versicherte der feurige junge Mann solange, bis die verheiratete Frau es selbst glaubte. Doch schon vier Wochen nach ihrer Bekanntschaft stellten sich bei der Metzgersfrau heftige Gewissensbisse ein. „Ich liebe meinen Mann, wir müssen Schluß machen", gestand sie Robert schluchzend. Aber so leicht ließ sich der Liebhaber nicht abweisen. Eines Abends erschien er frech in der Metzgerei. Unter den Augen des nichtsahnenden Ehemannes, der gerade Fleisch abwog, zischelte er der entsetzten Marie zu: „Ich habe eine kleine Rechnung über die Arbeitsstunden aufgemacht, die mir durch unser Techtelmechtel verloren gegangen sind. Macht insgesamt 20 Tage zu je 50 NF (etwa 40 Mark). Wenn du nicht innerhalb von drei Tagen mit den 1000 NF rausrückst, erzähle ich deinem Mann ein paar hübsche Geschichten." Verstört begann Madame Marie zu feilschen. Sie bot dem Liebhaber 500 NF. Mehr ließ sich beim besten Willen nicht vom Haushaltsgeld abzweigen. Doch Robert lehnte entrüstet ab. Marie blieb nichts anderes übrig, als die Polizei zu benachrichtigen. Die Beamten baten sie, sich mit Robert auf einer Metrostation zu treffen. Marie würde ihm dort einen Umschlag mit Papierschnitzeln übergeben. „Er wird sich sicher schämen und das Geld nicht annehmen", hoffte die verliebte Metzgersfrau bis zur letzten Minute. Doch Robert kannte kein Schamgefühl. Kühl hielt er die Hand auf und kassierte den Briefumschlag. Wenige Minuten später saß er als ertappter Erpresser hinter schwedischen Gardinen. Madame Marie kehrte mit gesenktem Kopf in die Metzgerei zurück.

Strickstunde für Churchills Urenkel.

Paris. Regelmäßige Strickstunden unter dem Vorsitz von Lady Churchill halten englische Diplomatenfrauen in Paris ab. Gemeinsam stricken sie eine komplette Babyausstattung für Winston Churchills ersten Urenkel, der bald das Licht der Welt erblicken soll.

„Schwierige" Geburt.

New York. Ueber 400 000 Kilometer hat die 42jährige Genevieve Haley im Laufe der letzten 16 Jahre im Flugzeug hinter sich gebracht, weil sie Wert darauf legt, daß ihre Kinder in New York zur Welt kommen. Sie wohnt in der kalifornischen Stadt Culver City, hat sechs Kinder und flog vor jeder Geburt rund 5600 Kilometer weit quer über den amerikanischen Kontinent zum Hudson. Da sie sich dort vor und nach jeder Geburt auch einige Male untersuchen ließ, hat sie die Strecke insgesamt 80mal zurückgelegt. „Ich bin selbst in New York geboren", erklärte sie lächelnd. „In dem Krankenhaus, das ich immer aufsuche, fühle ich mich wohl."

Schenk mir fünf Pennies

ROMAN VON LILIAN CHISHOLM

Alle Rechte bei Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München

1. (Nachdruck verboten.)

Es war sehr still in dem kleinen, spärlich möblierten Reise- und Theaterbüro. Maryan saß ganz allein und starrte müßig vor sich hin.

Zu dieser Mittagsstunde war die Kleinstadt noch schläfriger als gewöhnlich. Nach einem schönen, vielversprechenden Morgen hatte sich der Himmel bezogen, und ein sanfter, aber hartnäckiger Nieselregen hatte die Leute von der Straße vertrieben. Während des ganzen Vormittags waren nur wenige Kunden in den Laden gekommen, der sich ein wenig großspurig „Sam Warners Warenhaus" nannte, und nicht ein einziger hatte sich für Theaterkarten oder Rundreisebilletts interessiert.

Maryan seufzte ungeduldig auf. Ihre Gedanken eilten nach Hause, wie sie es eigentlich immer taten, sobald sie nicht voll beschäftigt war. Wenn sie doch nur ihren Vater überzeugen könnte, daß dieses langweilige, eingeengte Dasein ihr wirklich nicht mehr paßte. Sie verlangte nicht zuviel vom Leben. Alles, was sie wollte, war, frei und ungebunden durch ihre geliebten Felder und Wälder schweifen zu dürfen und ihrem Vater gelegentlich bei seiner Korrespondenz zu helfen, wie sie es bis vor wenigen Wochen getan hatte. Friedlich und heiter waren ihre Tage verlaufen. Sie und ihr Vater hatten einander völlig genügt, sie hatten ihre Freuden und Interessen geteilt und sich alles anvertraut.

Sie stand nervös auf und ging in dem winzigen Raum auf und ab wie ein gefangenes Tier im Käfig. Wenn es nur nicht überall auf der Welt Störenfriede gäbe, dachte sie zornig, dann wäre es nie zu dieser einschneidenden Veränderung gekommen. Sie hätte das ereignislose, aber glückliche Leben fortgesetzt, für das Gott sie geschaffen hatte. Ihr Vater wäre ebenfalls glücklich und zufrieden gewesen, und so wäre alles seinen vorgezeichneten Weg weitergegangen bis zu dem Tage, an dem sie Oliver geheiratet hätte.

Bei dem Gedanken an Oliver schossen ihr plötzlich Tränen in die Augen. Auch er schien ihr in letzter Zeit ferner gerückt zu sein, obwohl ihr Leben lang, wenigstens solange sie sich erinnern konnte, eine Art stillschweigendes Einverständnis darüber bestanden hatte, daß sie einmal heiraten würden. Maryan war seiner Liebe so sicher gewesen wie der unwandelbaren Zuneigung ihres Vaters, wie ihres heimatlichen Landgutes, an dem sie mit allen Fasern ihrer Seele hing. Aber was war ihr heute noch sicher, da sie schon halb und halb aus dem Hause und dem Herzen ihres Vaters verdrängt war?

Eine Frau kam die einsame Straße entlang, drückte vergeblich auf die Klinke der Ladentür, warf einen Blick auf das Schild „Von 12.30 bis 14 Uhr geschlossen", und entfernte sich wieder.

Maryan sah ihr geistesabwesend durch den Vorhangspalt nach, wie sie vorsichtig den regenspiegelnden Asphalt überquerte und um die nächste Ecke bog. Abermals hob ein zitternder Seufzer ihre Brust. Zu Hause, dachte sie sehnsüchtig, setzte sich der Vater jetzt an den Tisch, während sie selbst viel zu müde und zu niedergeschlagen war, um auch nur ihre belegten Brote auszupacken, die Annie ihr mitgegeben hatte. Sie wandte sich, plötzlich mißmutig, vom Fenster ab und betrachtete sich in dem kleinen Spiegel, der an der gegenüberliegenden Wand hing. Wie diese wenigen Wochen sie schon zu ihrem Nachteil verändert hatten! Die früher so leuchtenden grauen Augen blickten trübe; um den Mund lag ein herber, enttäuschter Zug. Diese Selbstbeobachtung wurde ihr jetzt neuerdings zu einer Gewohnheit, um derentwillen sie sich verachtete, die sie aber nicht mehr lassen konnte. Natürlich wußte sie, daß ihr Los noch lange nicht so bedauernswert war wie das von Tausenden anderer junger Mädchen, die unter viel schwereren Bedingungen zu arbeiten hatten als sie. Der alte Sam Warner, ihr Chef, den sie von Kind an kannte, war eine gute Seele, und die Arbeit konnte sogar zeitweilig ganz interessant sein. Nein, der Grund ihrer Unzufriedenheit lag nicht in dem ganz überflüssigen Zwang, sich selbst etwas Geld zu verdienen, sondern viel tiefer: Maryan fühlte sich um ihr Recht auf Liebe betrogen.

Ihre Mutter war gestorben, als sie knapp zwei Jahre alt war, und seitdem hatte der Vater ihr, und nur ihr allein, sein ganzes Leben gewidmet. Er hatte sie schon als Kind hemmungslos verwöhnt und das heranwachsende junge Mädchen, das seiner schönen verstorbenen Frau immer ähnlicher wurde, geradezu vergöttert. Maryan kannte nichts anderes als diese nie nachlassende, hingebungsvolle väterliche Liebe und hielt sie daher für ganz natürlich, selbstverständlich und ihr gutes Recht. Sie war der Mittelpunkt des Hauses, alles drehte sich um sie, und nicht im Traum wäre es ihr eingefallen, daß sich etwas ändern könnte. Insbesondere hätte sie nie gedacht, daß ihr langsam alternder Vater noch irgendeine geheime, ungestillte Sehnsucht mit sich herumtragen könnte. Das Herrlichste in ihrem Leben waren die täglichen ausgedehnten Ritte, die sie mit ihrem Vater oder dem jungen Verwalter Oliver Holdrick unternahm, der sie schon als Kind Huckepack getragen hatte und mit dem ihre Zukunftsträume untrennbar verbunden waren. Er neckte sie, er schimpfte sie auch gelegentlich ein wenig aus, und von ihm ließ sie sich beides froh und widerspruchslos gefallen, da sie ja seiner Liebe sicher war und er eines Tages die führende Rolle in ihrem Leben übernehmen sollte.

Und dann war Helen in dieses Idyll hineingeplatzt.

Helen! Der bloße Name erfüllte Maryan jetzt mit Argwohn und Abneigung. Dabei war es die berühmte Ironie des Schicksals, daß niemand als sie selbst diese Helen auf dem Gut eingeführt und mit ihrem Vater bekannt gemacht hatte.

Sie hatte die Fremde eines Vormittags ganz zufällig in der kleinen Leihbücherei des Dorfes getroffen und sie mit der natürlichen Neugier des Landkindes betrachtet — fremde Damen waren in dieser Gegend etwas Seltenes, besonders, wenn sie so unverkennbar einen Hauch der „Großen Welt" mitbrachten wie diese. Die Fremde hatte ihr unbefangenes Lächeln und ihren Gruß freundlich erwidert und dann, nach kurzem zögern, ein kleines Gespräch angeknüpft. (F. f.)

Bildberichte aus aller Welt

Im Lande Dschingis Khans

Die Mongolei. – Pufferstaat zwischen Moskau und Peking.

Letzthin besuchte zum ersten Male eine Gruppe westlicher Journalisten die Mongolische Volksrepublik. Sie ist der erste Satellit Moskaus und das letzte Land Asiens, das seine Tore für westliche Berichterstatter öffnete. Wenn wir den Namen Mongolei hören, dann denken wir meistens an die Horden Dschingis Khans, an ein dünn besiedeltes Land, in dem kriegerische Nomaden leben. Wie sehr sich in diesem Pufferstaat zwischen der Sowjetunion und Rotchina die Dinge inzwischen geändert haben, wird der Weltöffentlichkeit erst langsam bewußt. Die Mongolei ist auf dem besten Wege, im Kalten Krieg eine Rolle zu spielen: im Kalten Krieg zwischen Moskau und Peking.

Was ist die Mongolei? Schon da wird die Antwort etwas schwierig, denn Moskau und Rotchina verstehen keineswegs das Gleiche darunter. Für die Rotchinesen bildet die Aeußere und die Innere Mongolei ein Ganzes. Zu ihrem Hoheitsgebiet gehört jedoch



nur die Innere Mongolei. Die „Brüder" in der Aeußeren Mongolei würden sie gerne „heimholen".

Die Aeußere Mongolei wurde als „Volksrepublik" 1921 der erste Satellit Moskaus und genießt seitdem ein gewisses Maß an Autonomie. Wenn der Kreml von der Mongolei spricht, meint er die Aeußere Mongolei, ein Land, das so groß wie Alaska ist, in dem aber nur eine Million Menschen leben.

So teilt jenes Land seit Jahrzehnten, ohne daß die Welt besonders davon Kenntnis nahm, das Schicksal geteilter Länder.

Mehr als ein Jahrtausend ist vergangen, seit in jener Gegend wilde Reiterstämme lebten, die sich gegenseitig die Vorherrschaft streitig machten. Vor etwa acht Jahrhunderten schlossen sich einige von ihnen zusammen. Kurze Zeit später begann die Welt von den Mongolen zu sprechen.

Ihre Führer trugen Namen, deren Nennung noch heute Schauder erweckt: Dschingis Khan, Kublai Khan, Tamerlan. Sie alle zeichneten sich durch Mut, Grausamkeit und Ehrgeiz aus. Bis nach Indien im Süden und bis nach Europa im Osten drangen die Reiterhorden vor. Das Weltreich, das sie schufen, verdankte seine Existenz blutigem Terror.

Als der letzte der großen Khans starb, zerfiel das Reich wie ein Kartenhaus Uebrig blieb schließlich nur der Teil Asiens, der wirklich von Mongolen bewohnt war. Doch auch damit fand der Zerfallsprozeß noch kein Ende. Neue Weltmächte stritten sich um das Erbe der Eroberer: Rußland und China. Am Rande spielte noch England mit. Die Aeußere Mongolei wurde von den Zaren einkassiert, die Innere Mongolei von China. Damit waren die Wurzeln zu der Auseinandersetzung zwischen Moskau und Peking gelegt, die noch heute nicht zu Ende ist.

Die Mongolen waren mit dieser Lösung nie ganz zufrieden. Ihre Prinzen spielten, soweit sie es konnten, ihre Trümpfe nach beiden Seiten aus. Während der chinesischen Revolution von 1911 versuchte die Innere Mongolei, selbständig zu werden. Sie wurde dabei von Rußland unterstützt. Erfolg hatte sie nicht. Begrenzte Autonomie erhielt sie erst 1913. Im Jahre 1921, nachdem China dem während des ersten Weltkrieges fast ausgebluteten Rußland die Aeußere Mongolei praktisch abgenommen hatte, verhalf Stalin den Aeußeren Mongolen dazu, das chinesische Joch abzuschütteln. Er gab ihnen sogar ein nicht unbeträchtliches Maß an Autonomie — in der Hoffnung, so den Unfrieden in der Inneren Mongolei zu schüren, die unter Pekings Fuchtel blieb.

Tatsächlich ist zwischen Mongolen und Chinesen nie viel Liebe vorhanden gewesen: Die Chinesen sahen in ihren Nachbarn Barbaren und behandelten sie alles andere als zart.

In Europa und Amerika nahm niemand die Gründung der Mongolischen Volksrepublik ernst. Dort gab es zu jener Zeit nicht einmal eine einzige Stadt. Doch Stalin wußte sehr genau, was er tat: Er wollte einen Pufferstaat zwischen dem überbevölkerten China und dem unterbevölkerten Sibirien haben.

Im vergangenen Jahr — inzwischen hatten auch die USA die Sonderrolle der Aeußeren Mongolei erkannt — wurde das Land in die UN aufgenommen.

Die Mongolische Volksrepublik hat inzwischen auf den Gebieten der Landwirtschaft und der Industrie beträchtliche Fortschritte gemacht. Ihre Regierung blickt nach Moskau, schielt aber auch etwas nach Peking. Sie tut damit das gleiche wie die Fürsten des vergangenen Jahrhunderts, die sich bemühten, beide Seiten gegeneinander auszuspielen.

Ulan Bator – die „Stadt des roten Helden".

Ulan Bator, die Hauptstadt der Mongolischen Volksrepublik, wurde im Westen erstmals als „Verbannungsort" für den ehemaligen sowjetischen Außenminister Molotow ein Begriff, der dort als Botschafter seines Landes fungierte, nachdem ihn Chruschtschow als Anhänger des inzwischen verpönten Stalinismus auf das Abstellgleis geschoben hatte. Molotow wurde dann zurückberufen, nachdem er mit den rotchinesischen Diplomaten in jener Hauptstadt zu enge Kontakte gewonnen hatte. Es heißt, er habe damals kräftig mit Peking gegen Moskau intrigiert. Ulan Bator — der Name bedeutet zu deutsch „Stadt des roten Helden" — war einst der Kreuzungspunkt uralter Karawanenstraßen. Inzwischen hat es durch Bahnverbindungen und einen Flugplatz seine Stellung als Verkehrsknotenpunkt gefestigt.

Nach vor einem Jahrzehnt sah man in Ulan Bator fast ausschließlich Männer und Frauen in ihren traditionellen Trachten, mehr Kamele als Autos, mehr Zelte als feste Häuser. Wer heute die „Friedensstraße" von Ulan Bator entlangspaziert, stellt fest, daß die üblichen Vorstellungen von der Mongolei nicht mehr stimmen. Schön ist die „Friedensstraße" nicht, aber sie wird immerhin von vierstöckigen Wohnblocks gesäumt, bei denen mehr die Zweckmäßigkeit als architektonisches Stilgefühl Pate standen. Für Beleuchtung sorgen auf der einen Straßenseite moderne Neonlampen, auf der anderen Seite Kandelaber, die eine verdächtige Aehnlichkeit mit denen in Moskau während der Stalin-Aera aufweisen.



Blick auf die mit Kandelabern und Neonröhren ausgestattete „Friedensstraße" in der Hauptstadt Ulan Bator.

Zentrum der Hauptstadt ist der Sukhe-Bator-Platz mit dem Regierungsgebäude, über dem die rot-blau-rote Nationalflagge weht. Der Bau gleicht mit seinen Säulen einem Tempel. In ihm befinden sich der Sitz des Ministerpräsidenten Zedenbal, der zwar die westlichen Journalisten einlud, aber keinen von ihnen persönlich empfing, die Ministerien und die Räume, in denen das Parlament tagt.

Zwar bekamen die modernen Nachfolger Marco Polos den Ministerpräsidenten nicht zu Gesicht, doch dafür wurden ihnen Dinge gezeigt, auf die Ulan Bator stolz ist: moderne Fabriken, eine Druckerei, ein neuzeitlich eingerichtetes Krankenhaus, eine Fabrik, die Fertighäuser ähnlich Autos am Fließband herstellt, das Funkhaus, das Theater, Schulen, eine Hochschule und andere Dinge mehr. Die Führer wiesen auch darauf hin, daß Ulan Bator 30 Kilometer gepflasterte Straßen hat, doch vergaßen sie zu sagen, daß es sonst im ganzen Lande nur ungepflasterte Straßen gibt.

Das Wahrzeichen der Hauptstadt ist aber nicht das Regierungsgebäude, sondern der Maidari-Tempel. Früher war er eine Bastion des mongolischen Lamaismus, heute beherbergt er das Staatsarchiv, in dessen Bibliothek Tausende von wertvollen Manuskripten langsam aber sicher verkommen.

Vor dem Tempel breitet sich der Komplex des Gandan-Klosters aus, das früher einmal als Bildungszentrum eine Bedeutung hatte, die vor den Landgrenzen nicht halt machte. Noch etwa hundert Mönche leben darin. Die Regierung hat ihre Tätigkeit sehr stark beschränkt. Das allerdings ändert nichts daran, daß jeden Tag Hunderte von Gläubigen zum Kloster und zum Tempel pilgern, um dort ihre Opfer darzubringen und zu meditieren.

Ministerpräsident Zebendal selbst ist ein Atheist. Er weiß aber auch, daß sein Volk dem traditionellen Glauben nicht abschwören will. So wählte er den Weg des Kompromisses.

Die Invasion der „blauen Ameisen".

In Ulan Bator ist es von der sowjetischen bis zur rotchinesischen und neuerdings bis zur amerikanischen Botschaft nicht weit. Jede von ihnen betreibt auf ihre Art Propaganda, versucht, die Errungenschaften ihres Landes durch Ausstellungen im besten Lichte erscheinen zu lassen.

Die Sowjets fördern die Industrialisierung und sind nicht zuletzt an den ergiebigen Uranvorkommen im Altai-Gebirge interessiert. Die Planer in Peking wollen nicht zurückstehen. Sie boten den Mongolen Wirtschaftshilfe im Wert von umgerechnet 600 Millionen Mark an, darunter auch den Bau eines Kraftwerkes.

Gegenwärtig arbeiten rund 6000 chinesische Arbeiter — die Mongolen nennen sie etwas geringschätzig wegen der Farbe ihrer Hosen die „blauen Ameisen" — in der Volksrepublik: als Straßenbauer, als Kanalisationsarbeiter, als Maurer. Daß unter ihnen viele geschulte Agitatoren sind, weiß man auch in Ulan Bator, doch diese Gefahr nimmt niemand ernst. Waren die Mongolen lange Zeit für China „Barbaren", so sehen die Nachfolger der großen Khans in den Chinesen billige Hilfskräfte — so sehr haben sich die Zeiten geändert.

Arbeiter in einer Fabrik für Fertighäuser.

Die Sowjets stehen bei den Mongolen in hohem Ansehen, denn sie haben hochqualifizierte Fachkräfte geschickt und ganze Fabriken — nicht zu vergessen eine moderne Ausrüstung für die Armee und die Souveränität. Ein großer Teil der Bürger der Volksrepublik interessiert sich dessen ungeachtet kaum für die Politik. Bei den Paraden am Jahrestag der „Unabhängigkeit" sieht man in Ulan Bator Elitetruppen mit Maschinenpistolen, Panzern und sogar Düsenjäger. In den Dörfern dagegen übt sich die Jugend nach wie vor in der traditionellen Kunst des Bogenschießens.

Dort wollen viele auch von den Neulandgewinnungsprojekten und der Industrialisierung herzlich wenig wissen, noch weniger von Kollektiven.

In der Mongolischen Volksrepublik gibt es mehr Tiere als Menschen. Statistisch umgerechnet kommt auf jeden mongolischen „Volksbürger" eine Herde von 25 Schafen, Kamelen und Rindern. Unter diesen Voraussetzungen dürfte es schwer sein, die ehrgeizigen Industrialisierungsvorhaben zu verwirklichen.



Festlich wird in der Mongolei der Revolutionstag begangen. Unser Foto zeigt den großen Chor und das altüberlieferte Instrumente spielende Orchester des Theaters der Hauptstadt Ulan Bator.



Hier scheint die Zeit seit Jahrhunderten still zu stehen: Kamele ziehen über die Steppe.

Mit gefärbter Butter, kunstvoll geformt, werden die lamaistischen Altäre geschmückt. Ein Mönch bei der Arbeit, die viel Handfertigkeit erfordert. Butter dient übrigens auch als Brennstoff für die Altarlampen.

Die Welt der Frau

Aller Anfang ist leicht...

Aber das dicke Ende kommt nach. — Ueber die Entfremdung in der Ehe

Von FRIEDEL GERKEN.

Das ist schon in den Kinderjahren so. Kein kleiner Kampfhahn sieht ein, daß er angefangen hat. Selbsterkenntnis und der Mut zum Schuldbekenntnis sind keine kindlichen Tugenden. Aber keineswegs auch die der Erwachsenen. Auch sie beharren auf dem Standpunkt, der andere habe angefangen und nicht sie selbst. Wie raffiniert verstehen wir es, unser Verhalten als die natürliche Reaktion auf das Benehmen des andern hinzustellen!

Da sind zum Beispiel Böses, ein Ehepaar zwischen Sechzig und Siebzig. Kein liebes Wort finden sie füreinander, so sehr haben sie sich auseinandergerauft. Erst war alles ideal. Herr Böse behauptet, eines Tages habe seine Frau mit Nörgeln angefangen. Daraufhin habe er sie links liegenlassen und sich hinter die Zeitung verschanzt. Er könne nichts dafür, daß ihm das zur Gewohnheit geworden sei.

Frau Böse behauptet das Gegenteil. Es sei ihr Mann gewesen, der mit dem Unfrieden begonnen habe. Anstatt sich ihr zu widmen und ihr das Gefühl zu geben, daß er sie brauche, habe er sich Abend für Abend hinter der Zeitung versteckt. Wie das fünfte Rad am Wagen sei sie sich vorgekommen. Das habe sie verbittert, deshalb sei sie so nörglerisch geworden.

Wie bei kleinen Kindern! Keiner will's gewesen sein. Damit, daß einer die Schuld auf sich nimmt oder beide sich für schuldig erklären, wäre den alten Leutchen nicht einmal geholfen. Es ist zu spät. Sie können nicht mehr neu anfangen. Was bleibt ihnen anderes übrig, als sich mit dem unerfreulichen Ende abzufinden?

Man sagt, aller Anfang sei schwer. Ebensogut kann man behaupten, er sei leicht. So verführerisch leicht, daß man manchmal gar nicht merkt, daß man angefangen hat, und hinterher verdutzt fragt. „Ich . . .? Wieso hab ich angefangen?" Wie leicht beginnt man damit, den andern zu meiden, anstatt darin fortzufahren, sich mit ihm auszusprechen und so wieder zu ihm zu finden. Damit hat man den Anfang zur inneren Entfremdung gemacht, unter der man im Alter leidet. Wie leicht schlüpft einem das erste schroffe Wort über die Lippen! Ein Wort gibt das andere, bald wird das selbstverständlich und unerträglich. Wieviel Selbstbeherrschung gehört oft dazu, mit etwas nicht anzufangen!

Man spricht immer nur vom dicken oder schlimmen Ende, so sehr fürchtet man es. Den Anfang, der doch das Ende bewirkt, übersieht man leider oft. Man nimmt ihn auf die leichte Schulter. Dabei kann er der Anfang vom Ende sein.

HVZ-Hausarzt-Sprechstunde

Luftdruckeinwirkungen auf die Ohren.

Wenn einer in einem Aufzug aus einiger Höhe rasch herunterfährt, kann es vorkommen, daß er ein dumpfes Gefühl im Kopf bekommt, daß es in den Ohren sticht, daß er schlechter hört und sogar taumelig und benommen wird. Wer mit dem Auto rasch von einem Gebirgspaß ins Tal fährt, kann ganz ähnliche Beobachtungen machen. Das Hörvermögen wird schlechter. Es ist, als ob um den Kopf eine Watteschicht läge.

Nach kurzer Zeit geht der Zustand beim Aufzugbenützer und beim Paßfahrer wieder vorüber, besonders wenn einige Male leer geschluckt wurde.

Woher kommt dieser sonderbare Zustand? Das liegt an der Konstruktion unserer Ohren. Von der Ohrmuschel führt der äußere Gehörgang bis zum Trommelfell, das ihn dicht abschließt. Hinter dem Trommelfell liegt ein lufterfüllter Raum, die Paukenhöhle. In dieser Paukenhöhle befinden sich die Gehörknöchelchen, die die vom Trommelfell angenommenen Schallwellen weitergeben. Um den Luftdruck innerhalb der Paukenhöhle immer an den äußeren Luftdruck anzupassen und so die Spannung des Trommelfells einigermaßen konstant zu halten, ist die Paukenhöhle durch einen luftführenden Gang (die eustachische Röhre) mit dem Nasenrachenraum verbunden. Unter normalen Verhältnissen gleicht sich über diesen Gang der Luftdruck vor und hinter dem Trommelfell, also im äußeren Gehörgang und in der Paukenhöhle, aus.

Steigt der äußere Luftdruck bei einer Talfahrt rasch an, so kann der Druck in der Paukenhöhle nachhinken, besonders wenn die eustachische Röhre durch eine Schwellung der Schleimhaut (Katarrh) sehr eng ist. Bei besonders schnellem Steigen des Luftdrucks, wie etwa bei der Landung einer modernen Düsenmaschine, kann auch eine Art Ventilverschluß der Mündung der eustachischen Röhre eintreten.

Die Folge ist eine starke Einziehung des Trommelfells gegen die Paukenhöhle und eventuell sogar ein Herausquellen von Blut oder Blutbestandteilen in die unter Unterdruck stehende Paukenhöhle.

Die Behandlung besteht in Durchblasen von Luft in die Paukenhöhle und Maßnahmen, die gereizte Schleimhaut zu beruhigen.

Durch Leerschlucken und Kauen (Kaugummi) bei den ersten Anzeichen eines Unterdrucks im Mittelohr läßt sich übrigens der lästigen Mittelohrreizung durch Luftdruckunterschiede wirksam vorbeugen. Man muß nur daran denken.

Dr. med. S.

Die Chinesen erfanden die Nudeln

Was man über Teigwaren wissen muß. — Spaghetti-Museum in Italien.

Von CAROLA.

„Die Makkaroni, ein zarter, stark durchgearbeiteter, gekochter, in gewisse Gestalten gepreßter Teig von feinem Mehle, sind in Italien von allen Sorten um ein Geringes zu haben. Sie werden meistens nur in Wasser abgekocht, und der geriebene Käse schmälzt und würzt zugleich die Schüssel", stellte Goethe bereits im Jahre 1787 in Neapel fest.

Damals waren die Nudeln für Italien schon keine Neuheit mehr. Sie waren längst „erfunden", allerdings nicht in Italien — wie fälschlicherweise immer angenommen wird —, sondern in China. Die Italiener können sich dagegen rühmen, die Menschheit mit den Makkaroni beglückt zu haben. Außerdem ist ihre Leistung auf dem Gebiet der Teigwaren-Kochkunst beträchtlich. Italienreisende können das bestätigen.

Um den Nudelruhm zu würdigen und der Nachwelt zu erhalten, wurde vor fünf Jahren ein Spaghetti-Museum gegründet. Es befindet sich in Pontedassio, einem kleinen Dörfchen abseits der großen Küsten-Verkehrsstraße an der Riviera. Nicht nur die langen weißen Stränge liegen dort in den Vitrinen, vielmehr alles, was zu der großen Familie der Teigwaren gehört. Dazu zahlreiche Dokumente, päpstliche Erlasse, die sich mit der Herstellung der Nudeln befaßten, Gedichte, Bilder, Kochbücher und Tausende von Rezepten sowie Gesetze und Preisvorschriften bis zurück zum Jahre 1602.

Keine Frage, daß das Interesse für dieses National-Museum bei Einheimischen und bei Touristen groß ist.

Ein Spielzeug zum Liebhaben

Worauf beim Kauf von Spielsachen zu achten ist. — Gestalten und Bewegen.

Von KARINA KELLER.

Millionen von Kindern in aller Welt wünschen sich zum Weihnachtsfest neues und schönes Spielzeug. Mit Eifer kritzeln die Größeren Wunschzettel, während sich die Eltern überlegen: Was schenke ich meinem Kind am zweckmäßigsten?

Eltern und Verwandte, die ohne Ueberlegung einkaufen, bleiben leicht an originellem Tand oder technischen Neuheiten hängen, die das beschenkte Kind zweifellos in Erstaunen versetzen, es aber auf die Dauer nicht befriedigen. Meistens werden diese Dinge schon bald nicht mehr angeschaut. Was das Kind braucht, ist ein Dauerspielzeug. Dabei unterscheidet man drei Grundarten: Spielzeug zum Liebhaben (Puppe, Teddy, Stofftiere), zum Gestalten (Klötze, Mosaik, Metallbaukasten, Webrahmen) und zum Bewegen (Ball, Kreisel, Roller). Spielzeug für Kleinkinder soll nach Möglichkeit aus Kunststoff oder Holz sein. Wichtig ist, daß die Oberfläche glatt und ohne scharfe Kanten ist. Leuchtende Farben sind am beliebtesten. Nichts kann bunt genug sein!

Spielzeug ist aber nicht nur zum Freuen und Unterhalten da. Mit seiner Hilfe kann man das etwas ältere Kind belehren und erziehen. Gemeinschaftsspiele beispielsweise vermitteln oft spielend Wissen. Denken wir an Quartette oder Tischspiele, in deren Mittelpunkt Tiere, Pflanzen oder Städte stehen, die gefunden oder erraten werden müssen. Nirgends lernen Kinder so leicht, sich einzufügen und anzupassen, wie hierbei. Gleichzeitig gewöhnen sie sich an einen fairen Wettkampf. Zwar fließen gelegentlich Tränen, wenn der Benjamin zum Beispiel, obwohl er sich solche Mühe gegeben hat, beim „Mensch-ärgere-dich-nicht" nie sein Ziel erreicht. Aber wieviel leichter hat er es später, wenn er schon jetzt einen Vorgeschmack von den Unberechenbarkeiten des Lebens bekommt.

Ein weitverbreiteter Fehler ist, etwas altersmäßig zu früh zu schenken. Oft geschieht das aus der praktischen Erwägung heraus: Von den teuren Sachen soll unser Kind lange etwas haben. Leider ist häufig gerade das Gegenteil der Fall. Wenn man schon einem Fünfjährigen eine elektrische Eisenbahn schenkt, ist meistens die ganze Investition umsonst, denn das Kind kann noch nichts Rechtes mit der hochtechnischen komplizierten Eisenbahn anfangen. Außerdem darf es ja doch bloß Zuschauer sein, während Vati am Schalthebel sitzt. Das erzeugt nur Langeweile und Ueberdruß. Merkwürdigerweise finden die Kinder oft innerlich nie mehr das richtige Verhältnis zu diesem Spielzeug.

Das erste Spielzeug des kleinen Kindes wird immer eine Klapper sein. Zweckmäßigerweise sollte sie aus abwaschbarem Kunststoff bestehen, denn Baby beißt in alles hinein.

Bilderbücher, Bälle, bunte Bausteine und Puppen erfreuen schon die Zwei- und Dreijährigen. Auch Jungen brauchen übrigens oft einen Gegenstand zum Liebhaben. Teddys und Stofftiere sind ihre Favoriten.

Die Fünf- bis Neunjährigen wünschen sich Malbücher, Autos, Geschicklichkeitsspiele, Roller, Fahrräder, „verbesserte" Puppen mit Zubehör und Kaufmannsläden — um nur einiges zu nennen. Erst von zehn Jahren an lösen Stabilbaukästen, Eisenbahnen, Webrahmen und Kasperletheater die dauerhafte Freude und den Nutzen aus, die sich die Schenkenden davon erhoffen.

„Renates Mann ist ja so gut!"

Nur der eigene hat Fehler. — Eine schlimme weibliche Untugend.

Von FRIEDEL GERKEN.

Lieschen hat gar keinen Grund, sich über ihren Mann zu beklagen. Er ist kein langweiliger Stubenhocker, sondern immer unternehmenslustig, eine Leidenschaft, von der sie profitiert und die sie gar nicht hoch genug schätzen kann. Daß er manchmal ein bißchen unsolide ist, mein Gott, das hat doch wirklich nichts zu sagen. So gut, wie er sonst ist!

Renate, so räumen wir ein, hat wirklich keinen Kavalier. Auf Frauen versteht sich ihr guter Oskar nun einmal nicht. Dafür ist er unverführbar und treu wie Gold. Andere Frauen würden sich die Finger nach solch einem Mann lecken.

Was Elfriede nur immer an ihrem Heinrich auszusetzen hat! Ist er nicht das Vorbild eines edlen Patriarchen? Um was er sich alles kümmert und sorgt! Selbst die Kindererziehung nimmt er seiner Frau ab. Daß der Patriarch manchmal ein wenig in einen Tyrannen ausartet, muß Elfriede in Kauf nehmen. Besser einen Tyrannen als einen Schlappschwanz!

Es ist bekannt, daß man ein Bild verzerrt sieht, wenn man zu nahe davorsteht. Das gilt auch für das Bild des Eheliebsten. Wir, die Außenstehenden, seine Freunde, Bekannten und Verwandten haben den nötigen Abstand. Das Ganze haben wir im Auge, sehen die paar schlechten Züge an ihm im Verhältnis zu den vielen guten, wägen sie gegeneinander ab und bewerten sie gerecht. Es gibt niemanden, der nur gut oder nur schlecht ist.

Manchmal, so plädieren wir, ist eine schlechte Eigenschaft nur eine übertrieben gute. Geiz ist übertriebene Sparsamkeit, Pedanterie übertriebener Ordnungssinn. Uebertreibungen lassen sich aber leicht korrigieren. Ferner ist jede Eigenschaft eines Mannes Vorteil und Nachteil zugleich. Es kommt darauf an, als welches man sie sehen will und in der Ehe zu nützen versteht.

Die Männer der anderen sind gut! Unverständlich, daß ihre Frauen das nicht sehen! Daß sie Tunichtgute, Bösewichte, Schlendriane aus diesen Engeln mit kleinen Fehlern machen! Sie müssen mit Blindheit geschlagen sein. Undankbare Geschöpfe!

Wir kleinen Teufelinnen! Denn, Hand aufs Herz, sind wir besser als all die anderen Frauen? Haben wir bei unserem eigenen Mann nicht auch Scheuklappen, sehen wir nicht nur seine Untugenden? Sollten wir uns nicht ab und zu daran erinnern, wie wir die guten Männer der andern zu verteidigen verstehen? Warum versagen wir bei unserem eigenen Mann? Dadurch sind wir ungerecht zu ihm und undankbar für das große Los, das wir mit unserem guten, ach so guten Mann gezogen haben!

... natürlich mit

Butter und Sahne



Versuchen Sie einmal

Butter-Sahne-Kringel

375 g Butter, 10–12 Eßlöffel saure Sahne, 1 Pfd. Mehl, 1 Päckchen Backpulver, 2 Eigelb (etwas schlagen). Einen Knetteig herstellen, ausrollen und mit einem Trinkglas Scheiben ausstechen. Die Scheiben in der Mitte rund ausstechen. Die entstandenen Ringe mit Eigelb bestreichen, mit Hagelzucker bestreuen und goldgelb abbacken.

Butter und Sahne sind köstliche, wertvolle Naturerzeugnisse aus

Milch

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 27. November.

Peter Pauli gestorben

Einer der bekanntesten Bürger von Rhöndorf, Peter Pauli, ist jetzt im Alter von 73 Jahren verstorben. Morgen vormittag wird er auf dem Waldfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Peter Pauli, der sich der Wertschätzung all seiner Mitbürger erfreute, hat sich große Verdienste um den Rhöndorfer Fremdenverkehr und um seinen Berufsstand erworben, wie er auch im Rhöndorfer Vereinsleben eine gewichtige Rolle spielte.



Peter Pauli †

Nach Lehr- und Ausbildungsjahren in England, machte sich Peter Pauli, der auch eine Engländerin heiratete, 1912 in Rhöndorf selbständig. Er war Mitbegründer der Friseur-Innung des Rheinbezirks und deren langjähriges Vorstandsmitglied. Nachdem die Rhein-Innung mit der Siegkreis-Innung verschmolzen worden war, leistete er auch in dieser als Vorstandsmitglied jahrelange wertvolle berufsständische Arbeit. 1946 wurde er stellvertretender Inungsobermeister, Vorsitzender der Prüfungskommission und Bezirksmeister des Rheinbezirks. Als er 1959 in den verdienten Ruhestand trat, ernannte ihn die Friseur-Innung zum Ehrenmitglied. Der Landesverband erkannte seine Arbeit durch die Verleihung der silbernen Verdienstplakette an.

Im Rhöndorfer Orts- und Vereinsleben war Peter Pauli jahrzehntelang aktiv tätig. Bis zu seinem Tode betreute er das Verkehrsbüro des Ortsvereins, das in seinem Ladenlokal untergebracht ist. Im Laufe der Jahre erteilte er viele tausend Auskünfte, wobei ihm seine perfekten englischen Sprachkenntnisse sehr zustatten kamen. Die Fremdenverkehrswerbung für seinen Heimatort Rhöndorf hat Peter Pauli stets sehr am Herzen gelegen. Noch wenige Wochen vor seinem Tod übernahm er das Amt des stellv. Schiedsmannes, das er schon lange bekleidete, für einige weitere Jahre.

Sein Tod ist ein schmerzlicher Verlust auch für den Rhöndorfer Turnverein, dessen Ehrenmitglied und Mitbegründer Peter Pauli war. Noch im Oktober stand er im Mittelpunkt anläßlich der Feierlichkeiten zum Goldjubiläum des RTV. Damals wurde ihm die höchste Auszeichnung des Vereins, die Plakette in Gold mit Urkunde, verliehen. Mehr als fünf Jahrzehnte gehörte Peter Pauli dem RTV-Vorstand an, wo sein Rat Gewicht hatte. Doch die Verwirklichung seines größten Wunsches, daß Rhöndorf endlich wieder eine Turnhalle erhält, hat er nicht mehr erlebt. Neben den Turnern trauern die St. Hubertus-Schützen, deren Mitglied er ebenfalls war, um Peter Pauli.

FILM

Rauschgift statt Briefmarken erhält man aus einem getarnten Automaten im Cosmos-Club. Obwohl es den Angestellten verboten ist, kann es die Tänzerin Gloria nicht unterlassen, heimlich ein paar Päckchen mit Heroin aus dem Automaten zu ziehen. Ist sie nur Kundin und Opfer des berüchtigten Rauschgift-Rings der „gelben Narzissen", oder gehört sie selbst zu den Verbrechern, die ganz London terrorisieren...? Akos von Rathony inszenierte die neueste Edgar-Wallace-Verfilmung **„Das Geheimnis der gelben Narzissen"**. Der Film läuft ab heute im Atrium-Theater.

Die packende Geschichte eines Schicksalsfluges zwischen Washington und Los Angeles schildert der Film **„SOS für Flug T-17"** (The Crowded Sky), der ab heute im Capitol-Theater läuft.

Heute im Kulturring: „Hermann und Dorothea"

Gastspiel des Kölner „Theaters am Dom" in der Aula.

Mit Goethes „Hermann und Dorothea" gastiert heute abend auf Einladung des Kulturringes Bad Honnef das „Theater am Dom" (Köln) in der Aula des Siebengebirgsgymnasiums.

Ein Epos zu dramatisieren ist ein problematisches Unterfangen. Epische Dichtung ist erzählende Dichtung; aus der Erzählform schöpft sie ihre Lebenskraft. Daß Goethe einen Vorgang wie den in „Hermann und Dorothea" dargestellten im antiken Versmaß des Hexameters bringt, ist nicht nur aus den antikisierenden Neigungen seiner Zeit zu erklären: die Gestalt entspricht in vollkommener Weise dem Gehalt. Was ist diese Dichtung? Eine „bürgerliche Idylle" mit der französischen Revolution als Hintergrund. Eine Emigrationsgeschichte. Die Darstellung eines Flüchtlingsschicksals. Doch das alles nur vordergründig. Wesentlich geht es um das Ringen des Alten mit dem Neuen, des Erstarrenden mit dem Aufstrebenden: um das Leben selbst. Das Besondere wird darin zum Allgemeinen, der Einzelvorgang zum Symbol. „Ich habe", schreibt Goethe 1796, „das rein Menschliche der Existenz einer kleinen deutschen Stadt in dem epischen Tiegel von seinen Schlacken abzuschneiden gesucht und zugleich die großen Bewegungen und Veränderungen des Weltgeschehens aus einem kleinen Spiegel zurückzuwerfen getrachtet." Die unveränderte Gültigkeit des Inhalts, die Vollendung der Form lassen es als nicht verwunderlich erscheinen, daß „Hermann und Dorothea" als „Nationalepos" der Deutschen angesehen worden ist. Schiller bezeichnet es als „Gipfel seiner (Goethes) und unserer ganzen neueren Kunst", und Wilhelm von Humboldt bestätigt, in welchem Maße der von Goethe ausgesprochene Vorsatz darin Wirklichkeit geworden ist: „In der bloßen Schilderung der einfachen Handlung erkennen wir das treue und vollständige Bild der Welt und der Menschheit."

KLEINKREDITE
für jeden Zweck, schnell u. zinsgünstig
— ohne Vermittler — direkt von der
SPARKASSE

Wir erkennen sie auch heute noch. Darum — und weniger wegen der dargestellten Einzelschicksale (obwohl sie gerade heute wieder aktuell erscheinen) und des sie umgebenden Dunstkreises einer bürgerlichen Kultur — behaupte das Epos weiterhin seine Wirkung. Kann diese aber durch eine Umformung, wie sie die Dramatisierung des Stoffs bedeutet, für den heutigen Betrachter gesteigert werden?

Goethe bezeichnet seine Dichtung selbst einmal als „Idylle". Sie enthält aber nicht nur lyrische, sondern auch dramatische Elemente. Bestimmte dramatische Gesetzmäßigkeiten wie die des Konstrastes und der Steigerung kommen in ihr (obwohl sie immer in die epische Form eingebunden bleiben) zum Ausdruck. Es gibt viele Dialoge (manche allerdings so umfangreich, daß sie bei einer Dramatisierung gekürzt werden müssen). So mag es als legitim erscheinen, das „Dramatische" in einer Aufführung oder besser „Sichtbarmachung" herauszukristallisieren. Aber man muß dabei mit der höchsten Subtilität verfahren. Weder darf die dargestellte epische Handlung nur als Abziehbild der epischen Form erscheinen, noch dürfen die dramatischen Momente sich ungebührlich in den Vordergrund drängen. Eine große Bedeutung kommt also der Rolle des „Erzählers" auf der Bühne zu. Die epische Grundstruktur würde verwischt, der Sinn der Dichtung verfälscht, würden die Akzente falsch gesetzt und das dramatische Prinzip der verteilten Rollen überbetont werden. Andererseits hat aber eine Umarbeitung wie die jetzt gewagte insofern eine gewisse Berechtigung, als sie der Veranschaulichung, der Vergegenwärtigung eines Kunstwerks dienen kann, an das vielen Beschauern nur noch eine oberflächliche Erinnerung verblieben ist. Vielleicht gelingt es gerade dem Reiz der „Verfremdung", die Dichtung dem heutigen Publikum wieder nahezubringen. Jedenfalls hätte die Umgestaltung vollkommen ihren Zweck erfüllt, wenn es ihr gelänge, den ein oder anderen Zuschauer wieder zum lesen des Epos zu verleiten.

Dr. J. Reisdorff

Dr. Kliesing spricht.

Ueber „Die Ziele der europäischen Politik" spricht heute abend im Selhofer Jugendseminar der Honnefer CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Georg Kliesing. Die Veranstaltung (Beginn: 20 Uhr) findet im Versammlungsraum des Pfarrjugendheimes statt. (Siehe auch im heutigen Anzeigenteil).

Silbernes Treueabzeichen für zehn Sudetendeutsche.

Mit dem silbernen Treueabzeichen für zehnjährige Mitgliedschaft in der „Sudetendeutschen Landsmannschaft" wurden auf der jüngsten Monatsversammlung zehn Angehörige der Honnefer Ortsgruppe ausgezeichnet.

Die Novemberversammlung war im übrigen dem Andenken Guido Rotters gewidmet, dem Schöpfer der ersten Studentenherberge der Welt. Guido Rotter wurde am 26. März 1860 in Grulich in Böhmen geboren. Nach der Vollendung seiner Studien an der Technischen Hochschule in Wien übernahm er — 22 Jahre alt — die Leitung einer Abteilung der Flachsgarnspinnerei F. A. Rotter u. Söhne in Oberhohenelbe. Hier faßte der für die Schönheiten und Wunder der Natur überaus empfängliche und organisatorisch begabte Mann den Plan, jungen Studenten die Möglichkeit unbeschwerten Naturgenusses zu verschaffen. Und so gründete er im Jahre 1884 in Oberhohenelbe in Böhmen die erste Studentenherberge der Welt. In den folgenden Jahren war Rotter unablässig bemüht, das Herbergswesen planmäßig auszugestalten, und so entstanden neue Herbergen nicht nur im Riesengebirge, sondern auch in den übrigen Randgebirgen Böhmens und in den Mährisch-Schlesischen Sudeten. Alle diese Herbergen wurden von Hohenelbe aus betreut. In der Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild" hat Rotter ausführlich über seine Tätigkeit berichtet. Durch die Art und Weise, wie die Herbergen eingerichtet und betrieben wurden, suchte Rotter in erziehlicher Hinsicht auf die Jugend einzuwirken. Man machte z. B. keinen Unterschied zwischen arm und reich, zwischen inländischen und ausländischen Besuchern, allen wurde echte, deutsche Gastfreundschaft geboten, anfänglich sogar bei freier Kost.

In Berlin entstand im Jahre 1897 die erste Ortsgruppe des Wandervogels, und im Jahre 1909 gründete Richard Schirrmann zu Altena in Westfalen die erste Schülerherberge im Reich. An der Jubelfeier, die fünfzig Jahre später stattfand, nahm auch der damalige Bundespräsident Prof. Heuss teil. Im Schlußworte seiner Ansprache bemerkte er, daß bereits 25 Jahre vor der Gründung in Altena „ein paar Menschen des sudetendeutschen Landes deutsche Schülerherbergen gegründet haben". Heute befindet sich die von Guido Rotter gegründete Studentenherberge auf bayerischem Boden unweit des Fichtelgebirges in der Burg Hohenberg; eine schlichte Gedenktafel erinnert an Guido Rotter, gestiftet vom Hauptverband des Deutschen Jugendherbergswerkes.



Der Leser schreibt

Leserbriefe werden immer mit der vollen Unterschrift des Einsenders veröffentlicht, sofern nicht ausdrücklich um Kennzeichnung des Namens mit Buchstaben gebeten wird. Die Briefe geben nur die Meinung der Einsender wieder. Anonyme Einsendungen werden grundsätzlich nicht abgedruckt.

Ortsname Rhöndorf.

Sehr geehrte Herren!

In Ihrem Bericht über die Stadtratssitzung in Bad Honnef veröffentlichten Sie, daß der Rat dem Vorschlag der Oberpostdirektion Köln, für Rhöndorf den Zusatz „Rhein" einzuführen, um Verwechslungen mit anderen Orten ähnlichen Namens auszuschließen, zugestimmt hat.

Dieser Hinweis beruht auf einem Irrtum. Für die Deutsche Bundespost ist nach Einführung der Postleitzahl die Angabe: „534 Rhöndorf" eindeutig und hinreichend. Wir bitten Sie deshalb, folgenden Hinweis zu bringen:

534 Rhöndorf.

Die Oberpostdirektion Köln legt Wert auf die Feststellung, daß die gemeindeamtliche Namensänderung von Rhöndorf in Rhöndorf (Rhein) nicht auf ihren Rat hin erfolgt ist. Durch die neue Postleitzahl wird die Lage des Ortes so eindeutig bestimmt, daß grundsätzlich auf Zusätze zu den Ortsnamen verzichtet werden kann. Aus diesem Grunde sagt die Vorbemerkung unter Ziffer 1 zum Postleitzahlenverzeichnis ausdrücklich, daß die darin kursiv wiedergegebenen Zusätze weggelassen werden können, wenn die vor dem Ortsnamen stehende Postleitzahl angegeben wird. Im Interesse der Postkunden und auch der Post soll die Bestimmungsortsangabe so kurz wie möglich gehalten werden können.

Hochachtungsvoll
Oberpostdirektion Köln,
Im Auftrag: Dr. Zurhorst.

Die HVZ stellt dazu fest: Im Stadtrat wurde tatsächlich erklärt, daß die Einführung „Rhöndorf (Rhein)" auf Wunsch der Oberpostdirektion Köln erfolgt sei, um Verwechslungen mit „Rondorf bei Köln" auszuschließen. Auch in der Tagesordnung hieß es: „Aenderung des Ortsnamens Rhöndorf in Rhöndorf (Rhein) auf Wunsch der Oberpostdirektion Köln."

„Die Zukunft Honnefs liegt im Süden" – auch für den sozialen Wohnungsbau?

Die auf der Versammlung des Selhofer Ortsvereins vertretenen Gedanken des Stadt- und Kreistagsabgeordneten Dick (CDU) über ein „großzügiges Denken und städtebauliches Planen und gegen eine wilde Bebauung" kann nur von allen verantwortungsvollen Kreisen nachdrücklichst unterstützt werden. Eines aber bedarf einer nachträglichen besonderen Herausstellung: Die notwendigen Bebauungspläne müssen vordringlich und umfassend Wohnbauten für sozialschwache Bürger unserer Stadt vorsehen, damit grundlegend der vorhandene soziale Wohnungsbau berücksichtigt werden kann. Es geht keinesfalls an, vorzugsweise teure Bungalows-Villenbauten für Auswärtige zu erstellen und das soziale Honnefer Wohnungselend — es ist immer noch stark vorhanden — nur so nebenher, d. h. am Rande zu behandeln. Ich nehme ohne weiteres an, daß der soziale Wohnungsbau in der fraglichen Versammlung eingehend behandelt wurde, lege aber Wert darauf, diesen Einwand nochmals besonders herauszustellen, da von verschiedensten Seiten der Wunsch nach Erwähnung ausgesprochen wurde. Es wird



Berge von Post — jetzt in den Weihnachtswochen sind sie am größten. Tag für Tag sind es 30 Millionen Briefe. Auch Ihre Briefe sind darunter.

EIN TIP:

Machen Sie Ihren Briefen den Weg frei! Schreiben Sie auf Ihre Post jedesmal die richtige Postleitzahl links neben den Bestimmungsort.

noch ein ernstes Wort mit dem Kreis über die Aufschlüsselung der Baugebiete zu sprechen sein, da nicht ohne weiteres bei allen Bestimmenden Gegenliebe zu finden sein wird. Es ist daher erfreulich, daß Honnef vier Abgeordnete im Kreistag hat (Dick, Haag, Mölbert, Hummes). Es sollten möglichst alle Parteien und Ortsvereine Anträge im Sinne der Ausführungen des Abgeordneten Dick und dieser Hinweise stellen und sie den Kreistagsabgeordneten zur Unterstützung und als Material für die Kreistagsabgeordneten im Kreistag zuleiten. A. H.

Frühstart

Fidibus fand im Briefkasten ein Faltblatt. In ihm wurde er wie alle Fernsprechteilnehmer gewarnt, in diesem Jahr aus deutschen, dänischen oder sonstigen Wäldern ein Fichte oder Tanne als Weihnachtsbaum zu erwerben. Schon jetzt lasse, so hieß es, die Tendenz darauf schließen, daß die Bäume sehr teuer sein würden, erstens wegen der großen Nachfrage, zweitens wegen des Forstarbeitermangels, drittens wegen der Frachtkosten, viertens usw., eine ganze Seite lang.

Fidibus war überrascht, daß schon so zeitig in seine Weihnachtsfreude eingegriffen wird. Aber er sah ein, daß man irgend einmal beginnen muß, von Weihnachten zu reden. Und da fängt man am besten natürlich mit dem Christbaum an. Auch er und sein Handelswert sind von dem „Alle Jahre wieder ..." nicht ausgenommen. Was man dagegen tun kann? Keinen kaufen, sondern den Gummibaum mit Kerzen bestecken? Mit nichten! Der Absender des Faltblattes rät vielmehr, einer jährlich wiederkehrenden Sorge durch die Anschaffung einer künstlichen Tanne aus dem Weg zu gehen. Sie ist in allen Größen vorrätig, aus feuerfestem Material hergestellt, kann leicht zusammengeklappt und für das nächste Jahr aufbewahrt werden. Der deutsche Wald wird durch eine einmalige Ausgabe ersetzt.

Fidibus tat das hilfreiche Blatt Papier in den Korb, wo es auf ähnliche Makulatur stieß, und fragte sich, wie weit wohl in diesem Jahr die Geschäftigkeit gehen wird, die sich mit Weihnachten verknüpfen läßt. Die Perfektion wird wohl nicht ruhen, bis auch zusammenklappbare Feiertage in allen Größen angeboten werden können. Aber selbst dann noch wird Fidibus seinen Baum aus dem Walde beziehen, denn schließlich muß an Weihnachten doch wenigstens etwas noch echt sein ...

Fidibus

SPIEGEL DER HEIMAT

Niederdollendorf. (Neues Feuerwehrhaus.) Im Rahmen des Barbarafestes der Freiwilligen Feuer- und Wasserwehr wird am Morgen des 1. Dezember das neue Niederdollendorfer Feuerwehrgerätehaus feierlich eingeweiht.

Oberdollendorf. (Erster Spatenstich.) Im Ortsteil Römlinghoven kann am kommenden Sonntag, 2. Dezember, der erste Spatenstich zu der schon so lange geplanten neuen kath. Kirche getan werden. Der Oberdollendorfer Kirchenchor wird die Feier musikalisch umrahmen.

Unkel. (Jagdgenossenschaft gegründet.) In einer gutbesuchten Versammlung im Hotel „Zur Löwenburg" wurde eine eigene Jagdgenossenschaft für den Jagdbezirk Unkel II gegründet. Zum Jagdvorsteher wählte man Stadtbürgermeister Vollmer. Einem Antrag der Jagdpächter auf Verlängerung der Jagdpacht für weitere neun Jahre wurde stattgegeben, allerdings der Pachtpreis den heutigen Verhältnissen angepaßt. Eingehend beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage um die Wildschadensverhütung. Es wurde dabei eine zufriedenstellende Lösung gefunden. Einmütigkeit bestand auch darüber, die Jagdpacht für die Instandsetzung der Feld- und Waldwege innerhalb des Jagdbezirks zu verwenden, wobei der Betrag anteilsmäßig nach dem Flächengebiet auf die beteiligten Gemeinden aufgeteilt werden soll.

Neuwied. (Das Auto verschwand.) Pech hatte am Samstagmorgen gegen ½11 Uhr ein Verkaufsfahrer. Während er seine Kundschaft besuchte, klauten Langfinger seinen Wagen, in dem sich noch für etwa 300 Mark Fleisch- und Wurstwaren befanden. Um 17 Uhr wurde das Auto herrenlos auf der Köln-Aachener Autobahn gefunden. Es waren noch Fleisch und Wurst in dem Wagen.

Aus Nah und Fern

16 verdächtige Medikamente werden aus dem Handel gezogen.

Düsseldorf, 27. Nov. (dpa) „Postafen", eine bisher als völlig harmlos geltende Tablette gegen die Seekrankheit, ist in Dänemark und Schweden mit sofortiger Wirkung aus dem Handel gezogen worden. Wie bekannt wird, haben schwangere Frauen die Tablette vielfach als Mittel gegen Uebelkeit benutzt. Anlaß für das Verbot sind schwedische Untersuchungen, die es möglich erscheinen lassen, daß Postafen ähnlich wie Thalidomide Mißbildungen bei Neugeborenen hervorruft.

Die schwedische Aerztekammer beschloß, auch die Lizenz für zwei ähnliche Medikamente, „Postadoxin" und „Histilos" („Diligan") zurückzuziehen. Norwegen will die drei Medikamente ebenfalls aus dem Verkehr ziehen, sobald der Bericht der schwedischen Aerztekammer vorliegt.

Das italienische Gesundheitsministerium hat den Verkauf von weiteren dreizehn Medikamenten vorläufig untersagt, nachdem am Donnerstag schon das Schlankheitsmittel „Preludin" aus dem Verkehr gezogen worden war.

Am Sonntag wurde zum erstenmal von einem offenbar durch Einwirkung eines thalidomidhaltigen Medikaments mißgebildeten Kind auf Formosa berichtet. Der Import dieser Medikamente war im Oktober in Formosa verboten worden.

Schönes Weihnachtsgeschenk.

Bad Kreuznach. Vier Belegschaftsmitglieder der optischen Werke Schneider in Bad Kreuznach haben bei der Lotto-Ausspielung vom Sonntag eine halbe Million Mark gewonnen. Die drei Feinmechaniker im Alter von 37, 50 und 54 Jahren sowie ein 28jähriger Büroangestellter hatten bereits seit sieben Jahren ununterbrochen die gleiche Zahlenreihe auf ihrem Lottozettel ausgefüllt und jede Woche für insgesamt sechs Mark gespielt. Der älteste des Gewinner-Quartetts will nun ein vor sechs Jahren gegebenes Versprechen einlösen. Damals hatte er einem kriegsverletzten und gehbehinderten Arbeitskollegen, der im Landkreis Kreuznach wohnt, ein Auto als Geschenk versprochen, wenn er einmal einen größeren Betrag gewinnen sollte. Jetzt wird er dies wahrmachen.

Neues aus aller Welt

Herzschlag im Stimmlokal.

Eichstätt, 27. Nov. Der als Wahlhelfer bei der bayerischen Landtagswahl eingesetzte Oberstudienrat Johann Schäfer erlitt am Sonntagabend in einem Stimmlokal in Eichstätt (Mittelfranken) einen Herzschlag. Der 62jährige starb kurze Zeit später.

Zusammenstoß in der Luft.

Wahrscheinlich 26 Todesopfer.

Sao Paulo, 27. Nov. (dpa) Ein brasilianisches Verkehrsflugzeug ist gestern nördlich von Sao Paulo über abgelegenem Urwald mit einer kleinen Privatmaschine in der Luft zusammengestoßen. Rettungsmannschaften der brasilianischen Luftwaffe, die die Wracks der beiden abgestürzten Maschinen sichteten, konnten keine Spur von Ueberlebenden entdecken. Es wird befürchtet, daß alle 23 Insassen des Verkehrsflugzeuges und die drei Personen, die sich an Bord der Privatmaschine befanden, ums Leben gekommen sind.

Noch keine Entscheidung über Postgebühren.

Bonn, 27. Nov. (dpa) Der Verwaltungsrat der Deutschen Bundespost entschied gestern noch nicht über die Erhöhung der Postgebühren. Er wird erst am 17. Dezember beschließen. Wie verlautet, wird damit gerechnet, daß nur ein Teil der Gebührenerhöhungen bereits am 1. Januar 1963 in Kraft tritt. Wahrscheinlich wird sich der Postverwaltungsrat so entscheiden, daß die ganzen Gebührenerhöhungen bis zum 1. April verwirklicht sind.

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang kein Gewinner, 2. Rang 4410 DM, 3. Rang 139 DM, 4. Rang 16,50 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 1180 DM, 2. Rang 63 DM, 3. Rang 8,45 DM. — Achterwette: 1. Rang 255 DM, 2. Rang 10,30 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I (6 Richtige) 500 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige und Zusatzzahl) 295 000 DM, Gewinnklasse III (5 Richtige) 5200 DM, Gewinnklasse IV (4 Richtige) 75 DM, Gewinnklasse V (3 Richtige) 3,95 DM. (Ohne Gewähr)

„Die Wahrheit über die Pille."

Steigendes Mißtrauen gegen Pillen verzeichnen neuerdings Aerzte und Apotheker. Sie führen diese erstaunliche Tatsache auf die Contergan-Fälle zurück. Selbst Pillensüchtige haben durch diesen Schock ihre Abhängigkeit von den Tabletten verloren. Die NEUE Jllustrierte greift in ihrer Nr. 48 das Problem um die Medikamentensucht auf. „Die Wahrheit über die Pille" heißt der Beitrag von Dr. Graupner, der allwöchentlich in der NEUEN zu Wort kommt.



Fernsehen heute

17.00 Gumby. „Die Suche nach dem Pony".
17.10 Basteln an Regentagen (Kinderstunde).
17.40 Spin und Marty (Kinderstunde).
18.40 Hier und Heute.
19.30 Nachsitzen für Erwachsene.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Blick über den Zaun. Schauspiel v. N. C. Hunter.
22.15 Der Schritt nach Europa. „Norwegen — möglicher Partnerstaat der EWG".
23.15 Tagesschau.

2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Reise nach drüben. Nachdenkliches Fragespiel.
20.50 Pariser Journal.
21.20 Eine kosmische Detektivgeschichte. Film von Frank Capra.

Nachruf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem plötzlichen Ableben unseres geschätzten

Ehrenmitgliedes und Mitgründers
des Rhöndorfer Turnvereins 1912 e. V.

Herrn Peter Pauli

in Kenntnis zu setzen.
Wir verlieren in ihm einen wertvollen Ratgeber, Förderer und Idealisten der deutschen Turnsache. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Rhöndorfer Turnverein 1912 e. V.

Exequien: Mittwoch, 28. November, um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Rhöndorf, anschl. die Beerdigung auf dem Waldfriedhof.

Wir bitten unsere Mitglieder, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Immer
ist **REGINA-Hartwachs** das Richtige, wenn Sie Qualität suchen. **REGINA** erfüllt alle Ihre Erwartungen, denn es ist ein Spitzenerzeugnis von überragender Güte.
– Auch in der beliebten Plastikpackung erhältlich –
REGINA
HARTGLANZWACHS
mit echtem Balsamterpentinöl
zum Reinigen nur RUBINAL
Kur-Drogerie Cremer
Post-Drogerie Bergner

Portemonnaie
Telefonzelle Markt verloren. Wiederbringer erhält Belohnung.
Schaefer, Reichenberger Str. 19

Jugendwinterseminar Selhof
Heute, Dienstag, 27. 11. - 20 Uhr, Jugendheim, Grabenstraße
Bundestagsabgeordneter Dr. Georg Kliesing spricht zu:
„Die Ziele der europäischen Politik".
Die Leitung

Schiesser Herrenwäsche
mit dem korrekten Sitz. Sie gibt Ihnen das angenehme Gefühl der Sicherheit.
Textilhaus LORENZ im Herzen von Honnef

Kopfschmerz
Neuralgien und Frauenschmerzen
bringt Togal zuverlässig zum Abklingen. Die intensive und lang anhaltende Wirkung wird Sie überraschen. Togal wirkt beruhigend auf das Nervensystem. Sie fühlen sich entspannt und von den quälenden Schmerzen befreit. In den kritischen Tagen erleichtert Togal den biologischen Ablauf. Togal ist unschädlich für Magen und Herz. Keine Gewöhnung, ohne Nebenerscheinungen!
In Apoth. DM 1.60 u. 3.90
Rasche Hilfe bringt
Togal

24 Monate Kredit
Kleine Anzahlung
Niedrige Zinsen
Bei Barzahlung Rabatt
MÖBEL-PANTHEL
Köln, Aachener Straße 76, Ecke Moltkestraße
Filiale: Köln-Bickendorf, Venloer Straße 626

Inserieren Sie in der HONNEFER VOLKSZEITUNG!

Steuerberatungsbüro in Königswinter **sucht**
Bürokraft
für 1/2 Tage, außer samstags.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter Nr. 1611 an die Geschäftsstelle.

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr
Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„Das Geheimnis der gelben Narzissen" ab 16 Jahre
CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„SOS für Flug T-17" ab 18 Jahre

Das Geschenk mit der persönlichen Note!
Briefpapier mit Namensaufdruck!
BUCHDRUCKEREI WERBER
HONNEFER VOLKSZEITUNG

Wie wäscht man gut
in der Haushaltwaschmaschine?
Einfach genau so wie es die Maschine verlangt. Sie ist nicht ohne Grund für Vorwaschen und Klarwaschen eingerichtet.
Darauf sind auch BURNUS und BURMAT abgestimmt, denn
BURNUS löst beim Vorwaschen den Schmutz bio-aktiv.
BURMAT wäscht klar mit echter Seife.
Sie waschen also „maschinengerecht" mit BURNUS + BURMAT und erhalten eine weiße, weiche, frischduftende Wäsche.
361

Warmluftofen, Gepäckträger für VW, Kinder-Sportwagen, alles kaum gebraucht, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 3.25. In all. Apotheken

Messing-Bett, weiße Wickelkommode, billigst abzugeben.
Rommersdorfer Str. 61, part.

Suche nettes
möbliertes Zimmer
für meine Mitarbeiterin.
Photo Lauermann-Gruhl, Hauptstraße 38 b

Lesen Sie die Honnefer Volkszeitung Ihr Heimatblatt

Gasheizung zu verkaufen.
Schröter, Beueler Straße 36

Annahmeschluß für Anzeigen,
die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen, heute um 12.30 Uhr.